

## Region

# Was die Täufergeschichte für Corona-Zeiten lehrt

**Ausstellung im Schloss Trachselwald** Sie wollen nicht anklagen, sondern im Schloss «Wege zur Freiheit» zeigen: Die Mennoniten, auch Alttäufer genannt, haben ihre Ausstellung eröffnet.

Susanne Graf

«Wo Glaube ist, ist Freiheit.» Unter diesem Motto feierten die Reformierten 2019 das 500-Jahr-Jubiläum «ihres» Reformators Ulrich Zwingli. Die Mennoniten, auch Alttäufer genannt, hätten das so nicht unterschreiben können – jedenfalls nicht, wenn sie an ihre Vorfahren dachten.

Die Freiheit, die die Reformierten seinerzeit von den Katholiken einforderten, hätten sie nicht für alle gelten lassen, rief Hanspeter Jecker einer versammelten Gästeschar im Trachselwälder Schlosshof in Erinnerung: Die Täufer wurden ihrer Glaubensüberzeugungen wegen verfolgt, gefoltert, aus dem Land gejagt oder gar hingerichtet. Damit das nicht vergessen wird, hat Historiker Jecker zusammen mit der Konferenz der Mennoniten der Schweiz und dem Schweizerischen Verein für Täufergeschichte im Schloss Trachselwald eine Ausstellung konzipiert.

## Zum Beispiel Trini Bieri

Im alten Zellentrakt kann in verschiedenen Themenräumen – ehemaligen Gefängniszellen – nachempfunden werden, wie Männer, Frauen und Kinder litten, weil sie nicht glaubten, was die Staatskirche vorgab. Zum Beispiel Trini Bieri aus dem Heimisbach: Sie wurde 1710 zusammen mit ihren drei Buben im Schloss Trachselwald eingesperrt, der Familienvater war schon zuvor mit etwa 50 anderen Täuferinnen und Täufnern nach Amerika verbannt worden. Trini habe sich wohl nach ihrem Landesverweis ins Elsass abgesetzt, vermuten die Ausstellungsmacher, die Kinder seien sehr wahrscheinlich verdingt worden. «Es war keine Gruppe von

## Bergfried und Hochzeiten

Der Bergfried mit der legendären Gefängniszelle des Bauernführers Niklaus Leuenberger ist nicht Teil der Täuferausstellung. Er steht Individualtouristen auch nicht offen, kann aber in Gruppen auf gebuchten Schlossführungen besichtigt werden. Aus Sicherheitsgründen habe der Kanton diesen Sommer im Bergfried kleine bauliche Anpassungen vornehmen müssen, sagte Regierungsrat Christoph Neuhaus (SVP). Die Vorkehrungen hätten damit zu tun gehabt, dass die Menschen heute grösser seien als beim Bau im 12. und 13. Jahrhundert, da kaum jemand über 1.60 Meter gross gewesen sei.

Es ist nicht nur das Interesse an Geschichte, das Menschen auf Schloss Trachselwald lockt. Viele buchen die Kulisse im Schlosshof oder im Schlossgarten sowie verschiedene Räume innerhalb der dicken Mauern auch für Events wie etwa Hochzeiten. «Seit solche Veranstaltungen wieder erlaubt sind, ist viel los auf Schloss Trachselwald», sagt Viviana Jakob vom VCJ Catering, dem offiziellen Cateringpartner des Schlosses. (sgs)



Die hinter dicken Mauern eingesperrten Täufer ahnten nicht, dass man ihrer Geschichte dereinst mit einer Ausstellung gedenken würde. Fotos: Marcel Bieri

ein paar Spinnern, die in Konflikt gerieten mit der Obrigkeit», sagte Jecker am Eröffnungsanlass. «Für das Emmental war das eine prägende Sache.» Erstmals zeigt eine Karte, welche Höfe und Weiler «im Visier der Obrigkeit lagen», weil dort Menschen lebten, die die Kindertaufe ablehnten. 280 rote Punkte sind im Gebiet der ehemaligen Landvogtei Trachselwald verteilt.

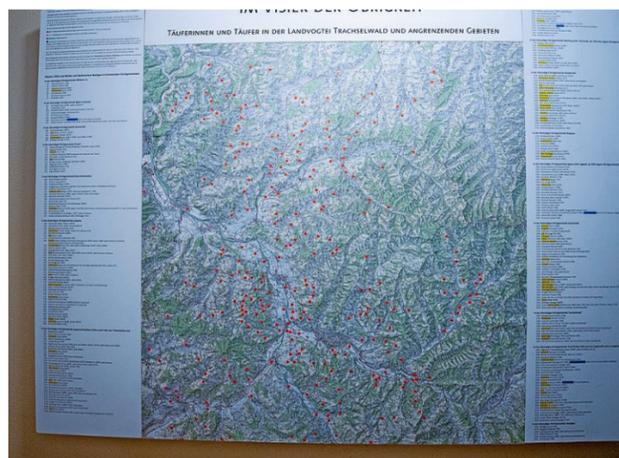
Ihr Verhältnis zur Berner Landeskirche hat die Gemeinschaft der Täufer vor über 10 Jahren bereinigt. Deshalb war auch Judith Poerksen, Synodalarbeitspräsidentin der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn an der Eröffnungsfeier dabei. Sie rief den «intensiven Gesprächsprozess» in Erinnerung, der im «Täuferjahr» 2007 stattfand. Er gipfelte in einer gemeinsamen Erklärung. Poerksen betonte, die Täufer und die reformierte Kirche würden heute «gemeinsam für den Frieden und den Zusammenhalt in der Gesellschaft einstehen».

## Eine Herzensangelegenheit

Auch der Kanton war an der Ausstellungseröffnung anwesend, vertreten durch Regierungsrat Christoph Neuhaus (SVP). Er wurde als «Schlossherr» vorgestellt. Denn das Schloss Trachselwald gehört immer noch dem Kanton, obwohl er es seit 2009 nicht mehr selber nutzt. Neuhaus sprach von seinem besonderen Bezug zu diesem Ort. Ein Vorfahr von ihm sei zusammen mit Bau-

**«Für das Emmental war das eine prägende Sache.»**

**Hanspeter Jecker**  
Historiker



Jeder rote Punkt ein Ort, den die Täuferjäger ins Auge gefasst hatten.



Hanspeter Jecker möchte über unterschiedliche Auffassungen von Freiheit diskutieren.

**«Was sind mir meine Überzeugungen wert, was bin ich bereit, dafür zu bezahlen?»**

**Hanspeter Jecker**  
Historiker

ernfänger Niklaus Leuenberger in einem der Kerker gesessen.

Christoph Neuhaus war es aber auch, der die Mennoniten der Schweiz 2019 als Kirchendirektor des Kantons Bern offiziell um Verzeihung bat für das durch den Staat erlittene Unrecht. Für ihn sei diese Ausstellung eine «Herzensangelegenheit», versicherte er.

## Brücke zur Gegenwart

Die Täufer haben diese Ausstellung nicht geschaffen, um erneut anzuklagen. Die Geschichte solle eine Brücke schlagen zu den Herausforderungen der Gegenwart, sagte Hanspeter Jecker. So steht die Ausstellung unter dem Motto «Wege zur Freiheit».

Für ihre Vorstellung von Freiheit hätten die Täufer seinerzeit in Kauf genommen, sich straffällig zu machen und verhaftet zu werden, gibt Jecker am Rande der Veranstaltung zu bedenken. Wie damals für die Täufer gelte es auch für die Menschen in Zeiten von Corona zu überlegen: «Was sind mir meine Überzeugungen wert, was bin ich bereit, dafür zu bezahlen?»

Es gelte abzuwägen, wo die eigene Freiheit Grenzen habe, wenn sie die Bedürfnisse anderer tangiere. «Es gibt unterschiedliche Freiheitsbegriffe», weiss der Historiker. Die Geschichte der Täufer lehrt ihn: «Es ist wichtig, in Dialog zu bleiben.»

**Die Ausstellung** ist täglich geöffnet von 8 bis 18 Uhr.